

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Bezugspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.40 M. Durch die Post 4.70 bezgl. 14.10 M. Beleggeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Abonnent keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckgeschäft: Wiesbaden, Kilsbaderstr. 11. General Nr. 5915 und 5916. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Zeile 60 Pf., die 22 mm breite Zeile 40 Pf.; anderwärts 75 Pf. bezgl. 4. — Ausland 2. — bezgl. 4. — M. Maasli u. Tatzel, Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 339

Freitag, 23. Juli 1920.

74. Jahrgang

Angst vor dem Reichswirtschaftsrat.

Für Donnerstag war eine Sitzung des Reichswirtschaftsrats anberaumt, in der die Regierungsvorstellung über die Verhandlungen in Spa berichten sollten, während der Reichstag zu dem gleichen Zweck erst am 26. Juli zusammentreten wird. Der „Vorwärts“ ist über dieses zeitliche Vorgehen des Reichswirtschaftsrates sehr unangehalten. Er verteidigt sich sogar zu der Behauptung, daß das Bestreben der Deutschen Volkspartei und der ihr gleichgerichteten Kreise dahingehe, die berufsbildende Kammer vor der Volkswirtschaft in die vordere Reihe zu schieben, welchem Bestreben der volksparteiliche Wirtschaftsminister Dr. Scholz offenbar entgegengekommen sei. Der „Vorwärts“ will damit die Massen gegen den Reichswirtschaftsrat aufhetzen, als ob dieser unter Führung und Duldung der Deutschen Volkspartei die Absicht habe, den Reichstag als letzte Instanz in der Gesetzgebung auszuscheiden.

Nach dem Artikel 165 der Reichsverfassung ist der Reichswirtschaftsrat vorgelesen als eine beratende, beratende und vorschlagende Kammer der Arbeit, als ein zentraler Volkswirtschaftsrat. Der Reichswirtschaftsrat soll richtunggebend sein für die Lösung schwieriger Fragen nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Dabei wird er, wie der Präsident Edler v. Braun am 15. Juni vor Pressevertretern ausführte, seine Aufgabe vollkommen erfüllen, wenn er nicht als verantwortlicher Gesetzgeber, sondern als Gutachter tätig ist. Infolge dieser hier noch einmal gekennzeichneten Aufgaben ist es das gute Recht und die Pflicht des Reichswirtschaftsrates, wenn er gerade vor dem Reichstag Stellung zu den in Spa getroffenen Abkommen nimmt, und somit dem Reichstag Gutachten als Material übergibt, die dieser infolge seiner rein politischen Orientierung nicht mit der gleichen für Wirtschaftsanangelegenheiten gebotenen Sachkenntnis fällen könnte. Der Vorwurf der Bevormundung des Reichstags durch den Reichswirtschaftsrat, den der „Vorwärts“ erhebt, trifft weder in der Sache selbst zu, noch deutet er irgendwelche geheime Absichten der Deutschen Volkspartei in dieser Hinsicht an. Die Deutsche Volkspartei hat immer den Standpunkt vertreten, daß die letzte Entscheidung nicht dem Reichswirtschaftsrat, sondern stets dem politischen Parlament zustehen müsse. Am deutlichsten hat das noch kürzlich anlässlich der ersten Tagung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates Dr. Stresemann am 30. Juni im deutschen Reichstag anlässlich der politischen Debatte über das Programm der neuen Regierung ausgesprochen. Er wandte sich hier gegen die Bestrebungen, die das Parlament überhaupt abschaffen und alles nur berufsbildend aufbauen wollen. Dem stehe entgegen, daß der Wirtschaftsschaffner zu leicht geneigt sei, sich zu sehr an Spezialisten, und oft über den für das Ganze unentbehrlichen Sachkenntnissen für seinen Industriezweig den Blick für die allgemeinen Interessen vermissen lasse. Deshalb dürfe nicht im Reichswirtschaftsrat, sondern müsse im Reichstag die letzte Entscheidung fallen.

Demnach dürfte die Besorgnis des „Vorwärts“ über etwaige Vorrechte des Reichswirtschaftsrates vor dem Reichstag durchaus unberechtigt sein; die Verdächtigung aber, die er gegen die Deutsche Volkspartei richtet, müssen wir aus schärfste zurückweisen.

Ein Weibsbuch über Spa.

Nach dem „Völkischer“ wird dem Reichstage beim Zusammentritt ein Weibsbuch über die Konferenz von Spa vorgelegt werden.

Von der kaiserlichen Familie.

Amsterdam, 22. Juli.

Der vormalige deutsche Kronprinz ist gestern nachmittags nach Doorn abgereist, um anlässlich des Todes seines Bruders des Prinzen Joachim, den Eltern einen Besuch abzustatten.

Unterredung mit dem Kronprinzen.

Der „Chicago Tribune“ entnimmt die „Völkische Zeitung“ einen Bericht über eine Unterredung mit dem Kronprinzen in Beringen. Der Kronprinz erklärte es für unter seiner Würde zu stehen, und sei überzeugt, in einiger Zeit mit Zustimmung der Entente seine Freiheit wieder zu erlangen. Er hätte niemals sein Ehrenwort gegeben, nicht zu fliehen. Er werde auch nicht überwacht, sondern stehe unter dem Schutze des Bürgermeisters.

Einberufung des Völkerbundes.

Am Paris, 22. Juli.

Wie der „Matin“ aus London berichtet, hat Wilson gestern dem Generalsekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß er den Völkerbund auf den 7. November, vormittags 11 Uhr, nach Genf, einberufe.

Folgen des Reitunfalls König Christians.

Kopenhagen, 22. Juli.

Der dänische König muß nach seinem Reitunfall bei seinem Besuch von Nordfriesland das Bett hüten, und zwar infolge einer bedeutenden Blutentzündung im Kniegelenk. Das linke Bein ist zurzeit steif, auch am rechten Bein hat er infolge eines Hufschlags eine bedeutende Verletzung erlitten. Man rechnet damit, daß der König erst in einem Monat wiederhergestellt sein wird. Infolgedessen ist seine Reise nach Island auf den September verschoben worden.

Politische Schiebung der Wiener Regierung

Ministerien Versatz, Bela Kun nach Russland zu schmuggeln.

Von zuständiger Seite wird uns aus Berlin mitgeteilt:

Die österreichische Regierung steht mit Sowjetrußland in Verbindung wegen des Austauschs der beiderseitigen Kriegsgefangenen. Sie hat daher vor kurzem die Reichsregierung ersucht, die noch in Österreich internierten Kriegsgefangenen Russen durch Deutschland nach Rußland zurückzuführen zu dürfen. Die deutsche Regierung hat ihre Zustimmung dazu erteilt, und nunmehr ist vor acht Tagen ein Transport von 108 Männern und 8 Frauen über Bodenbach nach Stettin geführt worden. Dort machte der österreichische Offizier, der den Transport führte, die Mitteilung, daß sich hochpolitische Persönlichkeiten bei dem Transport befänden. Schon vorher war durch das österreichische Konsulatsbüro verbreitet worden, daß Bela Kun mit mehreren Begleitern nach Deutschland abgehoben worden sei. Da die deutsche Regierung auf eine Anfrage des österreichischen Gesandten in Berlin ausdrücklich erklärte, daß ihre Zustimmung sich nur auf den Transport von Kriegsgefangenen beziehe und sie es grundsätzlich nicht gestatten könne, daß andere Personen, insbesondere politische Persönlichkeiten, von den Kriegsgefangenen herüber den deutschen Behörden nicht zu. Vielmehr mußte der ganze Transport, weil er gegen die Vereinbarungen zusammengefaßt war, nach Österreich zurückgeführt werden. Die Rückführung des Transportes ist bereits im Gange. Die deutsche Regierung behauptet, daß durch das Vorzeichen der österreichischen Regierung die Heimkehr der russischen Kriegsgefangenen verzögert wird. Sie wird die Heimkehr dieser Gefangenen mit größter Beschleunigung bewirken, sobald die österreichische Regierung ihr nachweist, daß der erwähnte Transport der Vereinbarung entspricht.

Die Nachrichten, daß Bela Kun von Wien nach Moskau gereist, eine weitere, daß er dort bereits angekommen, und eine dritte, daß er von der russischen Sowjetregierung sogar schon in diplomatischer Auslandsmission verwendet werde, sind also falsch gewesen und offenbar nur zu dem Zweck verbreitet worden, um die Aufmerksamkeit von dem Gefangenen-transport nach Stettin abzulenken. Wir stehen nicht an, unter der Voraussetzung, daß die österreichische Regierung von dem Schmuggel unterrichtet war, zu erklären, daß eine solche Regierung keines Vertrauens mehr würdig ist.

Wien als Bolschewikenzentrum.

Am Wien, 22. Juli.

Die „Neue Freie Presse“ will erfahren haben, daß in Entente-Kreisen Vermutung über den neuen österreichischen Vertrag mit Sowjetrußland besteht. Man glaubt, daß die Errichtung einer bolschewistischen diplomatischen Vertretung in Wien eine Möglichkeit für die wirksame Verbreitung bolschewistischer Ideen zu schaffen geeignet sei, wodurch Wien das bolschewistische Zentrum in Mitteleuropa werde.

Demselben Blatt zufolge traf gemäß dem russisch-österreichischen Abkommen der russische Vertreter Marschawski hier ein, dessen Tätigkeit sich ausschließlich auf die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen beschränkt.

Die Steuern in Oesterreich.

Der österreichische Finanzausschuß setzte das steuerfreie Existenzminimum auf 9000 Kronen, das ist das Einkommen des bisherigen Sohnes von 1600 Kronen. Demgemäß werden bei einem Einkommen bis zu 60 000 Kronen die bisherigen Steuerbefreiungen veranlaßt. Die Steuerlast erreicht die Höhe von 60 Prozent bei einem Einkommen von 1 200 000 Kronen.

Die jrische Angelegenheit.

Am Paris, 22. Juli.

Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, ist aus London in Paris die Nachricht eingetroffen, daß Emir Faisal die von dem französischen Oberbefehlshaber in Syrien, General Gouraud, gestellten Bedingungen angenommen habe. Er habe sich also dem am 18. Juli abgelaufenen Ultimatum gefügt. Man habe aber noch Bedenken wegen der Richtigkeit, da diese Meldung aus englischer Quelle komme und eine offizielle französische Bestätigung noch nicht vorliege.

Der Hessische Landtag

Begann die Etatberatung. Finanzminister Henrich führte aus: Der Etat schließt mit 270 Millionen Mark gegen 76 Millionen Mark im Jahre 1914. Es ist ein Defizitbetrag von 85 Millionen Mark vorhanden, der aus Anleihen gedeckt werden muß. Die Besoldungsreform allein erfordert 80 Millionen Mark, für die volle Deckung noch nicht vorhanden ist. Mit Rücksicht auf das Kreditabkommen in Spa soll die Brennpflichterhöhung in Hessen aufrecht erhalten werden. Das Landestheater (früher Hoftheater) erfordert einen Zuschuß von 1 800 000 Mark.

Clond George über die Entwaffnung Deutschlands.

Am London, 22. Juli.

Die Frage der Kriegsverbrecher bemerkte Clond George in seiner Rede im englischen Unterhaus (vgl. die vorige Nummer): In Spa seien Abmachungen getroffen worden, die es ermöglichten, die Frage zu einem neuen Zeitpunkt ohne Verzögerung nachdrücklich zu behandeln. Die Entwaffnungsfrage sei eine der schwierigsten Probleme gewesen, denen man gegenüberstand. Bezüglich der Kriegsschiffe sei ein befriedigender Fortschritt erzielt. Alle Kriegsschiffe, U-Boote und Torpedoboote seien ausgeliefert. Zu Ende September würde der ganze Rest der Kriegsschiffe ausgeliefert sein. Unter dem an die Alliierten ausgelieferten Kriegsmaterial befanden sich 25 000 schwere Geschütze. Das deutsche Heer habe noch 200 000 Maschinengewehre, eine große Anzahl Granatminen, 14 Millionen Handfeuerwaffen, 176 Millionen Patronen, 25 Millionen Granaten und noch den größten Teil der Flugzeuge. Die deutsche Armee sei bereits auf 200 000 Mann vermindert. Es befänden sich aber außerdem noch drei Millionen Flinten in Deutschland, die noch ausgeliefert seien. Die Hälfte der ausgelieferten Geschütze sei bereits zerstört, der Rest werde gegenwärtig im Verhältnis von 1000 Stück wöchentlich zerstört. Die Deutschen hätten noch 6000 Maschinengewehre, ferner befänden sich außer dem regulären Heer auch Hunderttausend bewaffnete Männer in Deutschland. Es befände sich also allzu großes Material in Deutschland, als daß man sich sicher fühlen könne. Die Gewehre würden nicht ausgeliefert, weil die politischen Parteien in Deutschland einander mißtrauten. Die Alliierten hätten verlangt, daß eine Proklamation erlassen werde. Sie hofften, daß infolgedessen die rückkehrenden Gewehre bis Ende September ausgeliefert sein würden. Der Premierminister schloß: Es wurde viel billige und abnorme Sympathie über die bisherigen Konferenzen gemocht. Hätte die Konferenz von Spa vor 1914 stattgefunden, so hätte es überhaupt keinen Krieg gegeben.

Große Arbeiterentlassungen in Amerika.

Am New York, 20. Juli.

Der „Telegraph“ meldet aus New York: Wie der Berichtserhalter der „Times“ in New York seinem Blatt mitteilt, entläßt die Pennsylvania Railroad Company (Eisenbahngesellschaft) etwa 21 000 Angehörige ihres Personals. Es sollen noch weitere Sparmaßnahmen ergriffen werden.

Fälschungen bei der Kölner Ein- und Ausfuhrbehörde.

Der für die besetzten Gebiete eingesetzte Delegierte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung in Köln, Regierungsrat Dr. Maurer, ist zurzeit dienstlich in Berlin anwesend und hat einem Mitarbeiter des „Acht-Uhr-Abendblattes“, über dem Reichskommissariat in Köln aufgedeckte Fälschungen von Ein- und Ausfuhrbewilligungen folgende Auskunft erteilt:

Seit etwa zwei Monaten war dem Delegierten des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung bekannt, daß umfangreiche Fälschungen mit Bewilligungsscheinen vorgenommen worden waren, denn es wurden fast ununterbrochen von den Grenzpolizeistellen Bewilligungen an die Kölner Ein- und Ausfuhrbehörde geschickt, deren Echtheit die Zollämter angezweifelt hatten. In vielen derartigen Fällen wurde festgestellt, daß in der Tat die Scheine gefälscht waren. Es zeigte sich, daß die Geschäftsnummer auf den Scheinen mit dem Geschäftsjournal der Behörde nicht übereinstimmte, und sehr oft war auch das Handzeichen des an sich zuständigen Gruppenleiters und Referenten mehr oder weniger gefälscht. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einige Angestellte der Behörde. Es wurde bereits im Mai die Kriminalpolizei in Köln entsprechend verständigt und ersucht, verschiedene Angestellte unauffällig zu beobachten; auch hatte die Kölner Kriminalpolizei zu diesem Zweck und um sich durch Einsichtnahme in die Akten usw. ein Bild von dem Geschäftsverkehr machen zu können, ständig Zutritt zu der Behörde. Schon nach kurzer Zeit konnten zwei Angestellte entlarvt werden. Der eine entzog sich seiner Festnahme durch die Flucht nach Holland, der andere wurde in der Behörde selbst festgenommen. Inzwischen wurden die Ermittlungen gegen andere Angestellte unauffällig fortgesetzt. Die Fälschungen wurden in der Art vorgenommen, daß entweder mit einem nachgemachten zweiten Stempel gearbeitet wurde, oder es gelang den Fälschern auf bisher unaufgeklärte Weise, sich in den Besitz des unter strengem Verschluss gehaltenen richtigen Stempels zu setzen. Außerdem ist es vorgekommen, daß der schuldige Angestellte die Bewilligungsverfügung entwarf und die Unterschrift des Referenten, der die Verfügung hätte vollziehen müssen, so geschickt fälschte, daß der Stempelführer sie für echt hielt und die Bewilligung daher mit dem richtigen Stempel verfaß. Außer einigen Angestellten sind auch mehrere Geschäftsleute, welche die gefälschten Bewilligungen offenbar gegen sehr hohe Beträge angekauft haben, festgenommen worden. Dem jetzt in Berlin verhafteten Kaufmann Söntgerath ist die Kölner Kriminalpolizei, welche seit im letzten Einvernehmen mit der Ausfuhrbehörde selbst sowie mit der Berliner Kriminalpolizei arbeitet, schon seit geraumer Zeit auf der Spur gewesen. Es war schon seit längerer Zeit bekannt, daß Söntgerath regelmäßig zwischen Berlin und Köln hin und herreiste. Daß die Verhaftung erst jetzt erfolgte, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Kriminalpolizei beim Aufsuchen ihrer Sache ganz sicher sein wollte. Daß sich beim Reichskommissariat in Köln die gefälschten Bewilligungen ein-

Erlehenes.

Nun, da alle Gankelwörter, mit denen unser armes Volk betört wird, zerronnen sind und die Massen entseht vor dem Nichts stehen, das vor ihnen aufsteht, ist der Wille zum deutschen Leben und der Mut zur deutschen Würde notwendiger denn je. Während die Verführer und Verführten in Arbeitslosen immer tiefer versinken und die Aussicht auf einen wirklichen Arbeitsfrieden in immer nebelhaftere Fernen rückt, kann nur der rechte Wille der vor der Revolution führenden Stände das Volk wieder zur Arbeitspflicht leiten; nur dadurch kann es und gelingen, ein neues Vaterland aufzurichten, ja, und das Recht an solcher Erneuerung erst zu verdienen.

Aus: Fritz Fleiter: „Am Grabe des deutschen Volkes“.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. Juli.

Unerhörte Zustände.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“ vom 18. Juli folgendes:

„Auf eine geschäftliche Anfrage geht uns folgendes Schreiben des größten Lebensmittel-Erportgeschäftes aus Basel zu:

„Wir können trotz Schweizer Ausfuhrbewilligung keine Ware nach Deutschland senden, indem die Berliner Behörden deren Einfuhr direkt verweigern.“

Dies ist und wirklich unbegreiflich, denn überall spricht man von Hunger und Elend und wenn das Ausland seinen guten Willen zeigt und Ware liefern möchte, die es entbehren kann, so wird in Berlin dagegen Opposition erhoben. Aus der Schweiz kann gegenwärtig ohne Bewilligung ausgeführt werden: Geflügel, Milch, Gemüse, Konserve, frische Konserven, frisches Obst, Nudeln in Dosen, konservierte Milch in Dosen, Sardinen, alles in unbeschränkter Quantität.“

Die Schriftleitung des „Draufs der Röhre“ bemerkt hierzu: „Ansehens der trostlosen Lage in der Ernährung ist es auch uns unabweislich, daß unsere Regierung keine Genehmigung zur Einfuhr von Lebensmitteln erteilt, oder wenigstens dieselbe fördert.“

Man muß sich immer wieder fragen, ob nicht dunkle Kräfte am Werke sind, die unter dem Deckmantel „Schutz der Valuta“ immer noch ihre Taten füllen und dies unter Befehl der Regierung.

Haben denn unsere maßgebenden Stellen in Berlin kein Verständnis für die Notlage des Volkes? Steht das Wohl der Arbeiter und ruhmloser Spekulation höher als das des Volkes, da man immer noch eine künstliche Knappheit der Lebensmittel zu Gunsten jener Parasiten erzeugt? Die Schweiz liefert in Friedenszeiten an Deutschland (sogar für die nachwirtschaftliche Industrie) eine erhebliche Menge hochwertiger Lebensmittel wie Obst, Milch, Geflügel und Fische. Die landwirtschaftlichen Betriebe und auch Private würden es mit Freude bezeugen, wenn sie diese Waren wieder erhalten könnten, und wenn auch zu höheren Einkaufspreisen. Jedemfalls würde damit aber auch wieder andere Ware für die Allgemeinheit frei werden und auch preisbildend auf den Markt wirken.“

Diese Meldung wirkt in der Tat wieder einmal ein Licht auf die Methode, nach der amtlich für eine Verbesserung der Ernährung gesorgt wird. Auch sonst fehlt es nicht an Stimmen, die wenigstens versuchen, die „Valuta“ als den besten Grund für so viele Verbote der amtlichen Stellen durch die wahren „Gründe“ zu ersetzen. So schreibt ein Kaufmann der Nahrungsmittelbranche: „Die Ursache dafür, daß die holländische Butter vom Markt verschwunden ist, liegt nicht in der Valuta, die durch die Ausfuhr deutschen Geldes verschleudert werden könnte, wie behauptet wird, sondern darin, daß Städte, Gemeinden und Kommunalverbände sich so hart mit Preisen, besonders Margarine, eine ganz elender Qualität, eingebekken haben, daß die Einfuhr von Butter verboten wurde. Bis diese Preisse verkonsumiert sind. Einem fleißigen Großhändler hat ein Kommunalverband ein riesiges Quantum Margarine angeboten. Derselbe hat jedoch das Angebot ausgeschlagen und dem Verband geraten, das Fett einer Waisenfabrik zum Kauf anzubieten, da es nur für diese geeignet sei.“

Inzwischen flücht die Schieber- und Schwarzhandel in Butter lustig weiter. Seitungen, Verbände, Parlamentarier rufen nach der Freiheit des Handels und Aufhebung des Zwanges in der Wirtschaft. Alles vergebens. Die Aufhebung der Preisbeschränkungen wird weiter zum Schaden der Allgemeinheit betrieben, und wie es im Reich im

Großen geschieht, so scheinen auch die Städte nicht an den notwendigen raschen Abbau der Rente und Rente zu denken. Man begräbt solche Aufgaben im Schoße der Kommissionen.

Auch das Kapitel „Einfuhrbewilligungen“ scheint reif zu sein, daß es einer energiegelichen sachmännlichen Durchsicht unterzogen wird. Nicht nur, daß dauernd Prozesse stattfinden, in denen Häufchen von Einfuhrbewilligungen verurteilt werden, nicht nur die letzte Kölner Affäre, bei der das Haupt der Einfuhrbewilligeranten, der Vorkerber Ringel, mit einem Vermögen von 3 Millionen Mark nach Holland entkommen ist, sollte zu einer Aufhebung dieses Zwanges führen. Das Vertrauen des Handels und der Konsumenten in die Zuverlässigkeit des Verfahrens ist durch so viele Vorfälle erschüttert worden, daß man dem Rechnung tragen mußte. Man hat bisher nur festgestellt, daß die Tätigkeit der Einfuhrstellen die Warenknappheit nicht vermindert und die Preise nur erhöht hat. Und es wird offen behauptet, daß vielfach bekannte große Schieber — oft außerdeutscher Herkunft — die Bewilliger von Einfuhrbewilligungen sind und dies, da jede Konkurrenz ausgeschlossen ist, natürlich zu einer Vertierung der Ware ausnützen. Dies behauptet auch die Aufsicht eines fleißigen Großhändlers an uns in Bezug auf Schmalz. Er erklärt, daß gutes amerikanisches Schmalz in jeder Menge in Wiesbaden für 11 Mark das Pfund verkauft werden könne. Das Schmalz kostet frei Antwerpen 9 Mark, für Fracht, Diebstahlversicherung usw. seien 1 Mark in Anrechnung zu bringen. Bei einem Gewinnaufschlag von 10 Prozent, der für den reellen Handel üblich und ausreichend sei, würde also das Pfund sich auf 11 Mark für den Verbraucher stellen, wenn der freie Handel frei schalten und walten könnte und nicht abhängig von der Vertierungspolitik gewisser Stellen wäre.

Unseres Erachtens hat das Reich, das heute noch nicht zur Erhebung der großen Steuerbeträge für das laufende Etatsjahr schreitet und durch die dadurch notwendige neue Inflation des Marktes mit Papiergeld die Valuta verschlechtert, nicht das Recht, eine Verbesserung der Ernährung mit dem Hinweis auf die Valutaverflechtung durch die Ausfuhr deutschen Geldes zu unterbinden. Und es sollte mit allen Mitteln und von allen Seiten ganz energisch auf eine alsbaldige Aufhebung des wirtschaftlichen Zwanges und aller Rente und Geldbeschränkungen gedrungen werden, die nur Geld kosten und dem Staatsbürger das Leben erschweren und verteuern!

Fleischverteilung. Am Samstag werden in sämtlichen Metzgereien 200 Gramm frisches Rind- und Kalbfleisch verteilt; außerdem in den Metzgereien mit den Ansonstungen haben R.-M. einschließlich 50 Gramm Leber- und Nudeln. — Da der Eidgenosse für die fleischigen Metzgereien nach Menge und Preis nicht mehr zu den günstigen Bedingungen der Vorfrischzeit möglich ist, muß während der heißen Jahreszeit, auch gerade im Interesse der Verbraucher, die Verteilung der Fleischwaren in den Metzgereien an dem Verteilungstage möglichst rasch vor sich gehen. Die Verteilung der Fleischwaren findet daher bis auf Weiteres nur an dem Verteilungstage und nur in der Zeit von vorm. 8 Uhr bis nachm. 3 Uhr statt.

Prüfungsverband für das Verbindungswesen. Aus Frankfurt wird uns gemeldet: Das gesamte Verbindungswesen der Behörden und Gemeinden im Wirtschaftsbezirk Frankfurt a. M. soll bei der in Frankfurt bereits bestehenden Prüfungsstelle für das Verbindungswesen und Baumeister zu einer Zentralstelle ausgebaut werden. Dem Verband haben sich angeschlossen die Städte Frankfurt a. M., Offenbach, Dornburg, Wiesbaden, Mainz, Darmstadt, Bad Nauheim, Höchst, das kaiserliche Hochbauamt Wiesbaden und das Reichsvermessungsamt.

Das unentbehrliche Ordnungswesen. In unserer neuen Verfassung ist eine Bestimmung zu finden (Artikel 109), der zufolge das Deutsche Reich keine neuen Orden stiften, eine weitere Verleihung bestehender Orden nicht stattfinden darf. Auch ist den deutschen Reichsbeamten verboten, fernerhin Orden von einer ausländischen Regierung anzunehmen. Die bis zur Staatsumwälzung rechtmäßig erworbenen Orden und Ehrenzeichen dürfen weiter getragen werden, im Amt oder Dienst aber nur die Kriegs-Orden und Kriegs-Ehrenzeichen. Tatsächlich hat der Freistaat Deutschland es nicht umgehen können, in großer Zahl noch Eiserne Kreuze, Verdienstkreuze für Kriegswunden und Eiserne Medaillen auszugeben. Das sind eben „Ehrenzeichen“ und keine „Orden“. Die Verfassungsbestimmung ist also gewahrt geblieben. Neuerdings verlangt man, daß auch die „Reichsmedaillen am Bande“ weiter verliehen werden soll. Nimmt man hinzu, daß es auch noch andere „Kriegs-Ehrenzeichen“ gibt, die weiter verliehen worden sind, oder noch werden, daß endlich neuerdings diplomierte Orden gelegentlich nach Deutschland kommen und auch angenommen werden, so erkennt man deutlich, daß, wenn auch kein „Ordens“, so doch ein „Ehrenzeichen-Wesen“ in Deutschland weiter be-

Dorten—Gallisch—Bothmer.

Aus Kölner und Frankfurter Zeitungen war dieser Tage eine Mitteilung in einem großen Teil der deutschen Presse übergegangen, daß Dr. Dorten die Gelder für seine Agitation ganz oder teilweise aus den Erträgen eines sogenannten Wiederaufbaubüros decken wolle, welches in einem mit Bruno Gallisch in Köln errichtet habe. Von den Genannten sind nunmehr entscheidende Zurückweisungen dieser Behauptung an die Blätter gelangt worden. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit, daß Bruno Gallisch in einer Verzichtserklärung bekräftigt, daß er das Wiederaufbaubüro gemeinsam mit Dorten errichtet habe. Er bekräftigt ferner, daß aus den Provisionen, die an das Büro gezahlt werden, Dorten seine Kalkulation speise, und er bekräftigt schließlich, daß sich das Büro überhaupt irgendwie politisch betätige. Sein Büro verfolge nur wirtschaftliche Zwecke.

Das „Kölner Tageblatt“ hat von Dr. Dorten eine Verzichtserklärung erhalten, in der es u. a. heißt: „Die Behauptung, daß ich von Herrn Gallisch oder seinem Wiederaufbaubüro Geld erhalten habe, ist erlogen. Ich stehe mit Herrn Gallisch in keiner Verbindung, weder politisch noch wirtschaftlich. Die Behauptungen des Herrn Gallisch, die rheinische Industrie usw. in möglichst großem Umfang an dem Wiederaufbau zu interessieren, habe ich durchaus bekräftigt; ob und welche Provisionen Herr Gallisch bezieht, ist mir völlig unbekannt. Ich habe bis zum Ueberdruß wiederholt, daß ich auch keinen Penny französischen Geldes beziehe; es ist selbstverständlich, daß ich die Kosten nicht nur aus meinem Vermögen bekräftigen kann. In meiner großen Freude gibt es genug Rheinländer und deutsche Förderer, die reichliche Mittel zur Verfügung stellen.“

Die „Rheinische Volkszeitung“ hatte an eine weitere Meldung, daß Dr. Dorten mit dem Grafen Karl v. Bothmer bei der hohen Interalliierten Kommission in Koblenz einen Staatsvertrag getätigt habe, die Frage aufgeworfen, ob Dr. Dorten mit dem Grafen Bothmer in der Woche vom 27. Juni bis 8. Juli in Frankreich gewesen sei und dort verhandelt habe. Dr. Dorten erklärt, sowohl die Behauptung über den „Staatsvertrag“ wie über seine Anwesenheit in Frankreich sei Lüge und Verleumdung.

Wir nehmen von den Behauptungen und Verleumdungen lediglich im Sinne unparteiischer Information Kenntnis.

Jubilate!

Roman von Margarete Raabe.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Von fern hallte ein verworrenes Brausen — ein Rollen und Schillen, im Innern der Stadt herrschte noch lautes Leben — die Stille der Vorhänge wurde fühlbarer unter dem fernen Getöse.

Als die Sonne hinter dem breiten Schieferdach der westlichen Häuserreihe verschwand und die Tauben unzufrieden die Federn schüttelten und eine nach der anderen davonflog — da erhob sich hinter den Häusern ein leises Dröhnen: die Schloßkirche begann ihr Abendgeläut. Nach wenigen Sekunden fiel die Schloßkirche ein. Hallend drangen die Klänge durch den schmalen Kirchengang.

Der Rhythmus der Stadt war überhört — ein freundliches Klirren füllte die Luft.

Regungslos sah Albin Waldt an seinem Fenster. Er war noch wie betäubt von dem Leben, das wieder sich um ihn rührte und die Geräusche des Tages waren ihm fremd geworden drinnen in der Waldhülle. Er lauschte und sah hinaus auf die Gasse, wo noch immer die gelbe Kasse über die Plastersteine glitt: er wandte auch den Blick nicht fort, als Kläre ins Zimmer kam und ihm ein Glas auf die Fenstersbank stellte, auf dem eine dicke weiße Bierhaumkrone stand.

„Trink!“ bat sie und versuchte ihre laute Stimme zu dämpfen — aber sie hatte immer noch kräftig durch das stille Zimmer. „Es ist ein Ei darin! Trink rasch, Albin!“

Albin sah auf. Er blickte über das feste, bräunliche Gesicht seiner Frau; und wie immer, wenn sie vor ihn trat, suchte er in ihm — er mußte selbst nicht klar — etwas Frohes, Lebendes, etwas von der blühenden Erdkraft ihrer Jugendzeit? — Ihr Bild irrte unwillig ab.

Gedacht griff er nach dem Glase. Sie stand schon wieder mitten im Zimmer und fuhr mit einem Handtuch über die Schloßfläche des Tügeldeckels — eine Unart sondergleichen schien sie zu treiben — mit harten Schritten durchmaß sie das Zimmer und rief an jedem Möbelstück.

„Kläre... die Gloden!“ sagte Albin, als höre er sie erst jetzt wieder durch die Stille dringen — „hörst du sie? Sie

klängen wie die von Sankt Martin — fast genau so — erst die große Tera und dann die kleine — hörst du, Kläre?“

Kläre hand in der Nähe des zweiten Fensters still. „Ja“, sagte sie mit unbeweglichem Gesicht — „aber ich weiß nicht, was eine Tera ist — und ich kenne auch die Martinskirche nicht.“ — Es ist Petersabend. Nun wird Marianne gleich kommen — sie kennt das besser.

In Albins noch immer müd blühenden Augen erlosch die Gewandtheit. Die ihre Worte in ihm erregt hatten, bei dem Namen Marianne. Ein beglücktes Glänzen lag auf ihnen auf. Er hob den Kopf und schaute ihn wie befreit gegen das Riffen des Lebens zurück. Kläre hatte wohl eine Antwort erwartet — fragend sah sie zu ihm hinüber.

So gewahrte sie, wie unter dem Blinken eines Fensters, das auf der anderen Straßenseite noch einen letzten Sonnenfunken aufgefangen hatte, ein flüchtiger Schimmer von dem dunklen Kopfe ihres Mannes herüberglitzte: das Licht tauchte in seiner schalen Färbung — aber es waltete von den Schläfen aus über das volle Gesicht der schwarzbraunen Haare einen weiß-silbernen Schein: Kläre hand und harrete auf den weißen Kopf Albins — sie wußte ja, daß es ein Augenring war! Und doch packte es sie mit gewaltiger Erschütterung.

Sie wußte nicht, wie sie zu ihm hingekommen war — aber plötzlich stand sie neben seinem Stuhl und ihre Hand fuhr selbstbewußt über sein Haar, das nun in der Nähe wieder die alte, dunkle Farbe hatte, bis auf ein mattes Gesprenkel an den Schläfen —

Albin erriff die liebkolende Hand und hielt sie zwischen seinen kühlen Fingern; er hielt sie dicht vor seinem Gesicht — und nun, nun zog er sie, einem alten Drange folgend, gegen seine Lippen —

„Ja“, entriß sie sich ihm. „Nein!“ rief sie rasch — „das will ich nicht... nie!“ Mit wenigen Schritten war sie an der Tür — „ich habe noch zu tun.“

Albin war blaß geworden. Schenkte sie die Verleumdung? Schenkte sie die Erinnerung? Wollte sie ihm so rätselhaft bleiben, wie sie es vom ersten Tage an gewesen war, als er am Mariannes Arm in die kleine Wohnung trat? —

„Es ist Petersabend — du hast es selbst gesagt“, wollte er sie erinnern — da schlug die Tür schon hart in den Rahmen ein.

„Sie hat zu tun...“, dachte er und schloß sich langsam

auf der Decke heraus... „was kann sie denn noch zu tun haben? Mein Gott, was kann sie am Abend noch zu tun haben?“

Aufgeregt hastete er zur Tür und über den Flur in die Küche, aus der Dipe und ein brennlicher Geruch ihm entgegenstug. Er trat ein: rasch wandte sich Kläre um, dann ging eine Blinzwelle über ihre Stirn. Mit einer Trostsalte zwischen den Lippen lehnte sie ihm wieder den Rücken und führte mit ruckweiser Hand ihr Bügelkleid wieder über den weißen Reimstreifen unter ihren Händen.

„Was tust du da, Kläre?“ fragte Albin und wand sich durch den engen, mit Gegenständen überladenen Raum bis zu ihr hin... „was arbeitest du noch so spät am Abend?“

Unmutig machte sie ihm Platz — „du mußt nicht in die Küche kommen, Albin, wach sie ihm, leise schließend, aus. „du gehörst nicht in die Küche — es ist so eng hier, bleib doch drinnen in deinem Zimmer!“

„Nein, Kläre!“ Es klang plötzlich so heftig und bestimmt. Ein Wille klang aus diesem Ton. „Erst sag mir, für wen du noch diese Arbeit tust! — Ich — ich trage doch diese Krüge nicht, die du dorthin!“

Kläre warf wie in Verachtung den weißen Streifen in einen Korb zu ihren Füßen — dann wandte sie ihm voll ihr Gesicht zu: ihre Augen ruhten fest und offen in den seinen.

„Wir müssen leben!“ sagte sie laut — „das sind die Krüge des alten Vaders, des Haushalters, der das Zimmer hinten am Flur hat — du weißt es ja — und diese, diese anderen Sachen hier in dem Korb, die sind von seinen Kollegen: es ist keine Schande, Albin, daß ich arbeite, sieh mich nicht so an!“

Albins Hände flogen. Seine Augen starrten über ihr Gesicht —

„Und das hast du all diese Jahre hindurch getan?“ fragte er heiser, „und nun — bin ich da — und du mußt es noch tun?“ Er umklammerte heftig Kläres Arm. „Und, Kläre — ich bin ja noch nicht zum Nachdenken gekommen in diesen wenigen Tagen — sag doch, mir ist, als dränge das Licht in diesem Augenblick erst alles auf mich ein — sag mir gleich heute einmal, Kläre, wie hast du gelebt? — du und Marianne? — Wie konntest du nur leben?“

(Fortsetzung folgt.)

recht. Einen Kenner der Verhältnisse im benachbarten Frankreich wird dies nicht Wunder nehmen. Gewöhnlich kann man in deutschen Tagesblättern lesen, Frankreich habe nun einen „Orden“, die „Ehrenlegion“. Das ist falsch. Frankreich hat außerdem die „Akademischen Palmen“ für wissenschaftliches und das „Verdienstkreuz um den Ackerbau“ für landwirthschaftliches Verdienst. Dazu gab es schon vor dem Kriege noch etwa 45 Arten von anderen „Ehrenzeichen“, außerdem die „Colonial-Orden“. Das im Weltkriege an französischen Kriegs-Ehrenzeichen geistigt worden ist, entlehnt sich vorläufig der Kenntnis. Es geht eben auf die Dauer nicht anders; jedes große Staatswesen braucht billige herausschleudende, „ehrende“ Abscheide, um Verdienste äußerlich kenntlich zu machen. Mit Gehalts- und Pensions-Zulagen zu belohnen, würde zu teuer sein, und die Zeit der kostspieligen goldenen Schnupftabakdosen, Raminthentennöpfe und Busennadeln mit Namenszügen ist vorbei.

Angestellte gegen Betriebsrat. Im Entlassungen zu vermeiden, hat eine Braunkfurter Rohrleitung ihren Angestellten verminderte Güte angeboten, womit sich der Betriebsrat einverstanden erklärte; wie er behauptet, im Einverständnis mit den Angestellten. Dem widerspricht jedoch der Einpruch, der beim Zentralverband der Handlungsgehilfen eingelegt wurde. Eine Betriebsratsabstimmung ergab dann auch eine bedeutende Mehrheit gegen die Lohnverfälschung; daraufhin ist der Angestelltenrat von seinem Amt zurückgetreten. Der Bund des Zentralverband vertrat gestern die Angestellten von dem Schlichtungsausschuss und hob dabei hervor, daß jede Lohnverfälschung schon deshalb unzulässig sei, weil sie nicht in geheimer Abstimmung beschlossen ist. Der Schlichtungsausschuss entschied, daß allen Angestellten, die sich nicht ausdrücklich mit der Rohrleitung auf anderer Grundlage geeinigt haben, die hier ortsüblichen Tariflöhne zu zahlen sind.

Die Diebstahlsende. In der Nacht zum 20. Juli ließen zwei Einbrecher mittelst langer Leiter in einem Hause in der Kapellenstraße durch das offene Fenster in eine Wohnung in der ersten Etage. Als die in dem Zimmer schlafende Dame erwachte, wurde sie von den Dieben bedroht. Sie verließ das Zimmer unter Mitnahme einer Damentasche. — In der Nacht zum 17. Juli wurden ebenfalls durch Einsteigen in ein Vordachzimmer, anscheinend durch dieselben Täter, nachgenannte Schmucksachen gestohlen: 1 glatter goldener Armreif, 1 goldene Armbanduhr mit dehnbarem Gitterarmband, 1 goldenes Armband mit Saphir und 2 Perlen, 1 schwarze Herrenuhr mit Monogramm und 1 Puderdose und Nadelbox mit Seife. — Aus einem Sanatorium wurden ebenfalls durch Einsteigen in der Nacht zum 20. Juli geklaut: 1 Paar gelbe Herrenstiefel, 1 Paar braune hohe Damenstiefel, 2 Ballonstiefeln u. a. mehr. — Am 18. Juli vormittags wurde von einer Bank an der Ecke der Rhein- und Wilhelmstraße ein kleiner Regenschirm mit Ebenholzstiel und Toledoritz gestohlen. — Am 18. Juli wurden in der Hofstraße 2 Emailschilder entwendet mit der Aufschrift Frau Dr. Gertrud Rahm, Verstin für innere Krankheiten. Sprechstunden 9—10 und 3—4 Uhr. — Gestern vormittag wurde aus einer Wohnung am Kaiser Friedrich-Ring ein Perser-Teppich „Wach“, etwa 3½—4 Meter groß, gestohlen. Derselbe hat dunkelblaue Grundfarbe mit gelblichen und rötlichen Arabesken und Musterband. Der Beschädigte stellt für Wiedererlangung des Teppichs eine Belohnung von 500 Mark aus. Zweifelhafte Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Sparr Gas! Zu den notwendigen Gebrauchsmitteln, die überaus teuer geworden sind, schenkt das Gas, und wie wird noch mit diesem Stoffe Verwendung getrieben! Will eine praktische Haushaltung hintereinander mehrere Nahrungsmittel aus dem Gasofen kochen, so wird sie die Töpfe nicht ausdehnen, sondern einen Topf auf den andern stellen, damit der auf dem Feuer stehende Topf den auf ihm stehenden langsam mit vorwärmt. Verleumdung wird oft darin getrieben, daß Süsseln, die nur aufgewärmt werden sollen, auf der Flamme stehen bleiben, bis der Inhalt kocht. Abends sollten nicht nur die Gaslammen abgedreht werden, sondern stets auch der Dampfbohr. Da manche Dampfbohranlage fehlerhaft schliessen, bei ausbrüchlichem Gasdruck lasse man zur sofortigen Abstellung des Heißluftbades den Gaschloßer kommen.

Standesamtsnachrichten vom 22. Juli, Sterbefälle.
Am 18. Juli: Rentner Salomon Deymann 67 Jahre. Am 20. Juli: Kind Eleonotte Gehmann, 2 Monate; Frieda Hilden, ohne Beruf, 18 Jahre; Kassenbote Carl Schönik, 71 Jahre.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Kurhaus. Für Freitag dieser Woche ist im Abonnement ein Richard Wagner-Abend des Städtischen Kurorchesters unter Herrn Musikdirektor Schurich's Leitung vorgesehen.

Weder das Deutsch-Russisch-Ukrainische Ballett, das, wie wir bereits mittheilten, am Samstagabend im Kurgarten ein einmaliges Gastspiel absolvirt, schreibt das „Leipziger Tageblatt“: Was die Führerin des Balletts — Ana Barikoff — und der Leiter des Unternehmens — N. Moim — geleistet haben, kann hier mit wenigen Worten nicht gesagt werden. Alle die Sinn und Freude an der Selbstverhändlerarbeit guter Körper, an mitreißendem Temperament, an der verfliehenden Weichheit siltlicher Ausdruckskultur haben, sollen hinzusehen und selber sehen. Sie werden in Sonderheit auch musikalisch auf ihre Kosten kommen.

Der neue Stenografenverein für Wiesbaden und Umgegend veranstaltet am Sonntag, den 25. Aukt. im herrlich gelagerten Restaurant und Saal Gaussehaus bei Wiesbaden ein Sommerfest mit Tanz, humoristischen Unterhaltungen uhm. unter glittiger Mitwirkung der Solotänzerin Ette Hermann vom Stadttheater in Offen, sowie des Mandolinenkluft? "Fahrende Brüder" Wiesbaden. Gemeinsamer Abmarsch 1½ Uhr ab Klingkirche oder 2.35 Uhr ab Station Dohheim.

Kinos :: Unterhaltungen :: Veranstaltungen.

Ein Abend im Simplicissimus. Wo kann man einen angenehmen Abend in behaglicher Umgebung verbringen? Wo unterhält man sich flott? Im Simplicissimus. Was ist das? Eine vielfach elegante abendliche Vergnüagsstätte in der Heberstraße. So die häufige Antwort auf Fragen von Unkundigen. Und voller neuerlicher Erwartung geht's nach der Heberstraße. Und die Erwartung wird nicht getäuscht. Sie wird übertrroffen. In gut ventilierten Räumen, mit ausnehmend wohlthuendem Geschmack ausgestattet, mit kein abgegrünter Beleuchtung, mit Verbindung von erstklassiger Schulung, genießt der Besucher in bequemen, weichen Plüschsitten anmuth die Darbietungen eines Cabarets. Das Programm zeigt sorgfältigste, nicht alltägliche Auswahl und Abwechselung. Auffallend ist die Kunst einer 12jährigen Tänzerin, Tanora, Talent, Klasse; der Widdauer Goda ein Schnellmodellier, ein wiriger Vandaubler Blume, eine harmonische Vortragssängerin Grete Arndberg, das moderne Tanzaar. Bilden wären noch zu nennen. Ein Polster Schiller zieht den Anker, auf deutsch Conferencier: kurzum man unterhält sich und kommt in seelische Stimmung, um gern eine Treppe höher zu steigen, zum Trocadero. Was ist Trocadero? Zunächst eine Schandwürdigkeit für jeden, der raffinierte Anstichkunst liebt. Ein Raum, in dem sich die Bebaglichkeit nicht in der Größe verliert. Kostbare Teppiche umfassen die Wände, die das Licht an moderner Beleuchtungsfunk zeigen: ehenartige Tischbeleuchtung. Man tanzt, elegante Paare bewegen sich nach dem klassischen Rhythmus einer amerikanischen Jazz-Band. Und der Preis eines solchen Abends? Billig ist es nirgends. Aber im Simplicissimus fallen sich die Preise in Grenzen, die man als angenehmen bezeichnen kann. Die aufmerksame Direktion, Herr Reinhold, hat auch für exzellente Küche und Keller gesorgt.

Eine Glockenweibe.

Ueber die Glockenweihe in Hennethal erhalten wir folgendes Stimmungsbild: Eine dankbare, ernststrebliche Gemeinde versammelte sich am Sonntag im schon geschmückten Gotteshaus zur Glockenweihe. Viele auswärtige Besucher zeigten durch ihr Erscheinen, daß sie teilnahmen an der Gemeinde Erentag und ihrem hochherzigen Beispiel Achtung gollten — ist doch Hennethal die erste Gemeinde in der Nähe, die ihrer Kirche drei Bronzeglocken zum Geschenk machte. „Glockenseelen tragen tief Vertrieben“ heißt es in einem der vorgetragenen Gedichte — man kann auch sagen „Glockenseelen wollen verstanden werden“. Und man kann den Veranlasser der kirchlichen Feier wohl als größten Dank für ihre Mühe nachsagen, daß sie dieses Vertrieben gehabt haben. Das erste Lied des Kirchenchors und das von einem jungen Mädchen verständnisvoll vorgetragene Gedicht „Das ist der Tag des Herrn“ erweckten in uns die rechte Sonntagstimmung. Die folgenden Deklamationen, abwechselnd mit von den Kindern dreistimmig gesungenen passenden Liedern brachten uns noch einmal unaufdringlich, aber eindringlich die erste Zeit von 1917 vor die Seele. Wir standen noch einmal im Geiste an derselben Stätte in Trauer und Schmerz beim Abschiednehmen von den alten Glocken. R. Presbers wunderbares „Kriegsherbaldgedicht“ läßt unsere Gedanken wandern zu unseres Volkes tapferen Toten. Sein „Friedensblumertag“-Gedicht verbindet uns wieder mit der Gegenwart, läßt uns aber der schweren Vergangenheit bewußt bleiben — und endlich das letzte Gedicht bringt uns in die ernst-zuversichtliche Stimmung, mit der wir eine Glockenweihe begeben sollen. — Die Glockenweihrede beginnt. Die unvergesslich schönen Stellen aus Salomos Tempelweihe“, aus dem Buch der Könige, hat der Drißgeistliche zum Text gewählt. Wir Inhaber kommen nun erst so recht zu einem Freundschaftsbündnis mit unseren Glocken, weil der Geistliche ihre Seelen und nahe zu bringen weiß. Die Glocken haben sich einen guten Dolmetscher ausgesucht; die Glockenseelen sprechen zu uns, sie bekommen Leben, und wir bekommen jetzt erst das richtige Verständnis für ihre Inskriptionen. Die Geschichte der ältesten und alten Hennethaler Glocken wird uns erzählt, wunderbar lebendig wird uns ein Glockenguß in alter Zeit beschrieben; wir sehen uns gleichsam mitwirken beim Zusammentragen des Metalls zur Glockenweihe — uns bekannte Gesichtszüge sehen uns aus dem Antlitz unserer Altvordern entgegen. Wir leben und so in die Poesie vergangener Zeiten ein, daß wir wie aus einem tiefen Traum erwachen, als uns der Redner wieder in die harte, nichterne Zeit unserer Tage verlegt. Aber es bleibt doch etwas von dem Zauber alter Glockenweihen bei, umweht die Geschichte der neuen Glocken, und wir empfinden tief die Zugewandtheit zu unserer engeren Heimat. Hier sind die Wurzeln unserer Kraft! Ein Alles Versprechendes leisten wir bei dem feierlichen Zusammenklängen der Glocken zum Vaterunser, zu erfüllen die Mahnung der einen Glocke: „Alles zur Ehre Gottes!“. — Zum Nachdenken anregend hat man uns eine Glockenweihrede gehalten, oft gezeichnete und in diesem Falle so nebelziehende klassische Vorbilder hat man vermieden und hat uns Gleichwertiges, Einzigartiges und Eigenartiges aus Wahrheit und Dichtung gegeben. — Wir alle sind von der schlichten, eindringlichen Feier begeistert nach Hause gegangen, und es bleibt uns als vornehmer Pflicht, allen denen zu danken, die sie uns bereitetten: Dem Dr. Seibert als dem Drißgeistlichen, den jungen Mädchen, die uns die Dichtertexte warm und überzeugend zu übermitteln verstanden, Lehrer Fischer als Organist und Chorleiter für viele Mühe und Arbeit, und den Schulfürsorgern, daß sie nach den anstrengenden Tagen der Vorbereitungen uns unsere lieben volkstümlichen Lieder so frisch und wohlgemut in die Seele sangen. Hennethal aber hat am Sonntag die Wahrheit des Wortes empfunden: Man ehrt sein Dorf, wenn man seine Kirche ehrt!

M.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

— Mainz, 21. Juli. Rührende Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegenüber unsern armen schwerverwundeten Kriegern im hiesigen Reichsfrankenhaus (altes Rodolphshospital) bewies die Gemeinde Müßelheim am letzten Sonntag. Nach einer in den letzten Tagen vorgenommenen Hausflammerung brachten Mädchen vom dortigen Evangel. Mädchenbund, begleitet vom Arbeitergelenksverein und von einem Stillsitzer ihre reichen Gaben nach dem Bazarzett. Während der Verteilung der aus Eiern, Kuchen, Wein, Mandarinen u. dergl. bestehenden Geschenke wurde den Verwundeten durch Gesangs- und Stillsitzervorträge ein richtiges Konzert gegeben. Die Freude über diese Aufmerksamkeit deutscher Männer und Frauen leuchtete den armen Kriegern aus den Augen. Ihr Diemann dankte den Wohltätern bescheiden Gegrüßt.

* Mainz, 20. Juli Nulleiße. Mainz plant eine neue vierprozentige Stadtanleiße von 14 Millionen Mark.

sl. Borch, 22. Juli. Diebstahlsfälle. In den letzten Tagen sind vielfach Diebstahlsfälle, insbesondere in den Gärten, ausgeführt worden; auch den fleißigen Schwelmer ist das Obst für ihre Kranken aus dem Garten entwendet worden. Die fleißige Polizeiverwaltung hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 100 M. in jedem einzelnen Falle ausgesetzt.

si. Rand. 22. Juli. Verschiedenes. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bezüglich der Lebensmittelverteilung beschlossen, die Erbsen, solange der Vorrat reicht, zum Preise von M. 2.50, bei Abnahme von 10 und mehr Pfund zu M. 2.40 das Pfund zu verkaufen; Margarine soll zu M. 9.— und Bohnen zu M. 2.40 das Pfund frei abgegeben werden. — Im weiteren Verlauf der Sitzung erfolgte einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Schiedsmannes Herrn Franz Strobel, sowie dessen Stellvertreter, Herrn Carl Kaufmann.

al. St. Goarshausen, 22. Juli. Der kommissarische
Landrat, Herr Regierungsdirektor Bachem, ist durch
Verfügung der Rheinlandskommision seines Amtes entbunden.
Die Geschäfte werden zunächst von den beiden Kreisdeputirten
abwechselnd, und zwar vornehmlich von Herrn Bürgermeister
Schüring in Braubach geführt.

Gericht und Rechtspredhung.

fd. Wahrung berechtigter Interessen im Automobil. Ein Kaufmann aus Frankfurt, der sich von seinem Dienstmädchen beschließen glaubte, erwirkte die Verechtigung zu einer Haus- suchung bei ihrer Schwester in Niederrhausen, wohin sie ver- zogen war und fuhr dort im Automobil hin. Bei den dortigen Behörden gebrauchte er Ausdrücke, durch die das Mädchen beleidigt worden sein soll. Die Haussuchung verlief ohne Ergebnis. Das Mädchen verklagte dann ihren früheren Ar- beitsgeber wegen Beleidigung. Das Gericht billigte ihm Wab- rung berechtigter Interessen an. Die auffällige Aufsahrt im Automobil und die gemachten Äußerungen über das Mädchen ließen die Absicht der Beleidigung erkennen. Der Bescholene wurde deshalb zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Sowohl die Strafkammer, wie auch das Oberlandesgericht verwarfen die Berufung.

Vermischtes.

Preissturz in Thüringen. Aus Weimar wird berichtet: Auf den Märkten in nahezu allen thüringischen Städten kann man in den letzten Tagen infolge der durchreisenden Tätigkeit der zentralisierten Preisfeststellungskommissionen einen teilweise recht beträchtlichen Preissturz vornehmlich in Obst und Gemüse feststellen. Die letzten Märkte in Weimar und Umgebung zeigten auch Rückgänge der Preise für Kerkel, die ziemlich reichlich aufgetrieben werden. Das Paar kostete nur noch 140 bis 200 Mark. Man erwartet in mahoeubenden Preisen baldigst einen weiteren Preissturz. In verschiedenen Städten Thüringens, so auch in Weimar, Erfurt, Jena und Apolda geben die Textil- und Schuhwarengeschäftsinhaber bekannt, daß sie im Einvernehmen mit der Landesregierung eine wesentliche Herabsetzung der Preise vornehmen, um den Käuferfreud, der sich allenthalben bemerkbar macht, zu bewenden.

Brand auf einem Gut. Ein gewaltiger Brand ist am Dienstagabend auf dem Gute Wittgast bei Gützrow in Mecklenburg ausgebrochen. 57 Pferde sind verbrannt, sowie größere Futtermittel- und landwirtschaftliche Maschinen ufm. vernichtet worden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Zahlreiche Ruhrerkrankungen in Wien. In Wien treten in der letzten Zeit in verstärktem Maße Ruhrerkrankungen auf; doch kann, wie amtlich versichert wird, noch nicht von einer Ruherpidemie gesprochen werden.

Vollswirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 22. Juli 1920

	V.K.	L.K.		V.K.	L.K.
Kriegsanleihe	79.50	79.50	Deutsche Erdöl	1555	1500
4 Reichsanleihe	69.90	69.50	Deutsches Lixemburg	303.50	309.80
50 „ „	61.20	60.80	Deutsche Waffen	381	380
100 „ „	67.75	59.25	Gelsenkirchen	329	321
4 Fr. Konsols	67.75	68	Hannover	364	370.25
50 Fr. Konsols	67.75	68	4 Rheinl. Eisenwerke	379	379
3 „ „	84.80	84.25	Kell Ascherode	479	419.80
—			Koith, Cellulose	271	274.50
Schantung	648.75	644	Lahneyer	190	215
Hansa	324	330	Laurahütte	258.75	268.75
Hamburg-Amerika	183.75	182	Lüdes Stamasch	226	230.80
Nordde. Lloyd	207.50	207.10	Oberhesch. Eisen	276	279.75
Reichs-Bank	207.50	207	Ph. H. K.	480	456
Reichsbank	207.50	207	Rheinische Metall	330.25	280
Reichsbank	145.80	145	Rheinl. Stahlwerke	359	377
Deutsche Bank	264	263	Riebel Mentan	335	370
Disconto Commandit	197	194	Schöckert	205	200
Dresdner Bank	161.25	162.25	Siemens & Halske	348	325
Aderwerke	235.50	238	Vier. Coll. Rottv.	301	299
Allgem. Elektr.	313	309	Westf. Allb.	630	690
Badische Anl.	246	246	Zellstoff Waldhof	323	370.50
Bergmann Elektr.	255	248	Zeugnisse		
Böckmer & Guss	246	248	Otavi Minen	759	753
Buderus	304	293	Otavi Grunzsch.	648	644.50
Chem. Grischheim	305	305.50	Türkenloos	403	402
Chem. Albert	625	610	Ungar. Kronenrente	28.60	28.25
Daimler Motoren	225.60	220.50			

Berlin, 22. Juli

Devisenmarkt. Telegrammische Anweisungen für

	21. Juli 1920		22. Juli 1920	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1356,10	1359,90	1363,50	1371,40
Brüssel - Antwerpen	339,65	340,35	338,65	339,35
Norwegen	642,85	643,15	646,85	648,15
Dänemark	637,35	638,65	644,35	645,65
Schweden	648,15	647,85	656,60	658,40
Finnland	228,80	228,80	222,80	223,80
Italien	228,80	228,80	222,80	223,80
London	149,72	150,02	152,48	152,40
New-York	39,07	39,17	40,20	40,30
Paris	319,65	320,35	318,65	319,35
Schweiz	681,80	683,20	696,80	698,20
Spanien	616,85	618,15	609,85	610,65
Oesterreich-Ungarn	23,22	23,28	23,97	24,03
Wien (in Deutsch-Oesterr. abgestempelt)	26,57	25,63	25,34	25,40
Prag	84,52	84,72	84,52	84,72
Budapest	24,07	24,13	23,92	23,98

Industrie.

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. In dem Bericht des Vorstandes über das 14. Geschäftsjahr 1916/20 wird betont, daß die geschäftliche Tätigkeit während des abgelaufenen Rechnungsjahres in erster Linie durch die immer neuen Probleme aufwerfende Valutafrage beeinflusst und erschwert war. Jedes vorausschauende Rechnen, jedes sichere Bilanzieren sei auf Grundlage der Mark heute so gut wie unmöglich und die Konkurrenzfähigkeit auf vielen Gebieten stark in Frage gestellt. Da die gleichen Verhältnisse bei den meisten Gesellschaften obwalten, bei denen die Metallbank interessiert ist, sei die „Unsicherheit über die künftige Entwicklung größer denn je“. — Der Bericht weist ferner darauf hin, daß die Unkosten ungedeuter geworden sind; ein Ueberblick darüber, wie sie und die großen Steuererhöhen weiterhin aufgebracht werden können, sei ganz unmöglich. — Das technische Geschäft habe sich so ausgedehnt, daß sich gewisse Teile in den Rahmen der Gesellschaft nicht mehr gut einpassen ließen. Es wurden deshalb zwei Untergesellschaften mit getrennten Verantwortungen begründet, die Turpi Apparatebau-Gesellschaft m. B. & Co. und die Krause Trocknungs-Apparatebau-Gesellschaft m. B. & Co., beide mit dem Sitz in Frankfurt a. M. Schließlich wird die schon angekündigte Kapitalvermehrung um 25 000 000 M. begründet mit den im Zusammenhang mit den stark ansteigenden Metallpreisen an die Metallbank Verantretenden Vorschlagsforderungen.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik A.G. Die Meldung, die Eisenrohhandelsfirma Otto Boll-Rhein habe einen größeren Posten Aktien der Rheinischen Metallwarenfabrik erworben, wird der „S. Stg.“ vom unterzeichneten Seite als völlig unzutreffend bezeichnet.

Zur Ausbesserung der Siemens u. Halske-Aktien. Wie verlautet, sind in letzter Zeit größere Pöden von Aktien der Siemens u. Halske A.-G. von einem amerikanischen Konsortium übernommen worden, die aus den Verhältnissen der Gesellschaften herrühren. Die Verwaltung betont, daß die Beträge nicht so groß sind, daß die ausländische Gruppe einen Einfluß auf das Unternehmen gewinnen könne.

Verkehrswesen.

Neuer Dampferdienst Hamburg-Batavia. Die Niederländische Transatlantische in Rotterdam eröffnet in Gemeinschaft mit der Dänischen Compagnie in Kopenhagen einen regelmäßigen monatlichen Dampferverkehr von Hamburg nach Batavia, Samarang und Soerabaya.

Neue Passagierdampferlinie Amerika-Europa. Die amerikanische Green Star Line beabsichtigt zwischen Baltimore und europäischen Häfen einen regelmäßigen Passagierdienst einzurichten. Die Dampfer sollen Antwerpen und Hamburg anlaufen.

Marktberichte.

Berliner Produktenbörse vom 21. Juli. Die Preisbesserung der Vorrathe in Hafer hat, wie sich jetzt zeigt, wieder größeres Angebot bewirkt, dem nur geringe Konsum gegenüberstand. Heute ging die Notiz weiter bis auf 118—119 Mark für 100 Pfund aus.

Gewerkschaftlicher: Bernhard Grodus.
 Gewerkschaftlicher für deutsche u. auswärtige Politik: B. Grodus; für Kunst,
 Wissenschaft, Unterhaltungen u. volkswirtschaftl. Zeit: B. C. Eisenberger;
 für Stadt- und Landwirtschaften, Gericht und Sport: Heinz Gortzen;
 für die Kunst: Joh. Hagler; Druck u. Verlag der Wiesbadener
 Verlags-Anstalt G. m. b. H. in Wiesbaden.

